

Richard Jakob Stern

geb. 9.1.1932, wohl in Frankenberg¹

gest. 9. Mai 1942 in Sobibor²

Eltern:

Ferdinand Stern (1890-1938) und

Martha, geb. Katz (1897-nach 1942)

Geschwister:

Helmut (1922-?)

Manfred (1923-?)

Bertha Lieselotte (1926-?)

Max Heinz (1937-?)

1938

Im Rahmen der Pogromnacht gab es heftige Ausschreitungen gegen die Familie Stern. Vater Ferdinand wurde grob misshandelt und wurde nach Buchenwald deportiert, wo er wenige Tage nach der Ankunft starb.

1939

Nach der Pogromnacht, der Deportation des Vaters nach Buchenwald und dessen Tod musste er am 15. Februar zusammen mit Mutter und Geschwistern die Wohnung in Frankenberg verlassen. Sie zogen nach Frankfurt, wo seine Großmutter mütterlicherseits lebte.

1942

Bis zum 7. Mai 1942 waren sie in Frankfurt gemeldet; ihre Adresse: Weberstraße 7. Noch im Mai – möglicherweise am selben Tag - wurde die Mutter mit ihren Kindern Manfred, Richard und Max aus ihrer Wohnung geholt, in der Großmarkthalle registriert und in einem Massentransport nach Lublin in Polen deportiert. Wahrscheinlich verließen sie mit dem Transport am 8. Mai Frankfurt mit dem Ziel Izbica. In Lublin fand eine Selektion statt, bei der 136 bis 154 Männer für Majdanek aussortiert wurden. Manfred wurde dort wahrscheinlich aus dem Zug geholt und nach Majdanek gebracht, wo er Zwangsarbeit zu leisten hatte und innerhalb kurzer Zeit gestorben sein dürfte. Die Mutter und die jüngeren Kinder wurden mit weiteren 784 Insassen des Zuges nach Sobibor transportiert und innerhalb von zwei Stunden nach der Ankunft in den Gaskammern umgebracht.³

Modell des Lagers Sobibor ⁴

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen⁵:

¹ Quelle für das exakte Geburtsdatum: Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945, 2., wesentlich erweiterte Auflage, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv, Koblenz 2006

² Monica Kingreen, Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.2005 in Frankenberg

³ Alfred Gottwaldt, Diana Schulle: Die >>Judendeportationen<< aus dem Deutschen Reich 1941-1945, Wiesbaden 2005; Monica Kingreen (Die Namen der ermordeten jüdischen Frankenberger, Vortrag am 9.11.2005 in Frankenberg) hält es für möglich, dass sie von vornherein für Sobibor vorgesehen waren und dort gleich nach der Ankunft des Zuges vergast wurden.

⁴ Quelle: www.death-camps.org/sobibor/blatt_de.html

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggonen gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wache. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Alsdann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“

⁵ Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.